

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Auslegung von 3. Mose 1 ¹

Das Gesetz vom Brandopfer

„*Öffne meine Augen, daß ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz*“, – so betet David in den Psalmen, und so beten auch wir, wenn wir das Wort Gottes aufschlagen und das 1. Kapitel des 3. Buches Mose, genannt Leviticus, betrachten. Öffne meine Augen, o Gott, auf daß ich sehe die Wunder Deines Wortes, daß ich einen Blick werfe in das Innerste Deines Herzens, um zu erkennen, welches Heil, welchen Weg der Errettung Du bereitet hast für einen armen verlorenen Sünder, der sich selbst verurteilt und verdammt, aber zu Dir seufzt und um Deine Gnade fleht.

Wie kann ich zu Gott kommen, wie zu Ihm nahen, da bei mir alles sündig, alles unrein und befleckt ist, da eine unendliche Schuld auf mir ruht und der Zorn Gottes über mich entbrennen muß? Und doch, ohne Gott kann ich nicht bleiben, ohne Gott kann ich es nicht aushalten, – ich muß zu Ihm hin mit allen meinen Sorgen und Nöten, mit meiner ganzen Last, mit allem, was mich drückt und niederhält! Nur Er kann mir helfen, nur Er mich tragen mit meiner Last, nur Er mich aufrichten und trösten. Aber die Sünde hat eine Scheidung gemacht zwischen Gott und uns, – hat eine Kluft, einen Abgrund geöffnet, den wir nicht ausfüllen, über den wir nicht hinweg können. Wir stehen auf der einen Seite; wie kommen wir hinüber auf die andere, auf welcher Gott ist? Heilig ist Gott, und wir sind unheilig, – rein ist Er, und bei uns ist nur Unreinigkeit. Jeden Augenblick muß ich fürchten, daß Sein Zorn entbrennt und mich verzehrt. Wie kann ich zu Gott kommen, wie vor Seinem heiligen Angesicht erscheinen, da ich, wie ich es wohl fühle und auch als gerecht anerkennen muß, von Seinem Angesicht ausgeschlossen bin? Gott kann uns nicht vor Seinen Augen dulden, wie wir sind, – und doch, ich kann nicht anders, als ich bin, vor Ihn kommen, denn ich vermag mich nicht zu ändern, ich kann mich nicht rein und heilig machen, ich bin immer derselbe Sünder, ein Gottloser, unrein vom Haupt bis zur Fußsohle. Wie oft ich es auch versucht habe, mich zu Ihm aufzumachen, – die Heiligkeit Gottes warf mich immer zurück, und ach, ich bin weiter von Ihm entfernt als je zuvor!

O, wo du so daniederliegst, ganz verloren, und meinst, verzweifeln zu müssen, – höre des Herrn Wort! Er ist doch immer der Erste. Bei Ihm, dem Herrn, ist Errettung aus dem Tode. Wo es mit uns aus ist, da ist es bei Ihm nicht aus, – nein, wahrlich nicht! „*Der Herr rief Mose und redete mit ihm von der Hütte des Stifts*“ (V. 1), von dem Ort, wo Gott mit Menschen will zusammenkommen, wo Er also Seinen Immanuel offenbart: „Gott mit uns“. Moses ist der Mund, durch welchen Gott zu Seinem Volk redet, und was Er durch ihn redet, das ist alles nach Seinem Gesetz, das ist alles nach Gerechtigkeit. Und er soll *reden mit den Kindern Israels*, mit denen, die, wie ihr Stammvater an der Furt Jabok, mit Gott ringen in dunkler Nacht, und, obschon der Herr sagt: „*Laß Mich gehen*“, doch anhalten: „*Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn*“. – Und was wird ihnen nun von seiten Gottes gesagt werden? Was für ein Wort kommt zu ihnen von Dem, der Sich von dem Schwachen und Ohnmächtigen in seinem Anhalten und Ringen überwinden läßt?

1 Die nun folgenden Auslegungen von 3. Mose, Kap. 1–6 sind entnommen dem „Amsterdamsch Zondagsblad tot getuigenis der Waarheid“, herausgegeben in den Jahren 1888–1899 von den Pastoren *H. A. J. Lütge* und *A. J. Eykman*. Die Auslegungen zu 3. Mose 1–6, die in dem 2. Jahrgang dieses Blattes gefunden werden, sind, wie wir hörten, was ihren Hauptinhalt betrifft, geschrieben von Pastor J. Künzli, dessen Aufzeichnungen leider, wie es scheint, verloren gegangen sind. Die Leser der Schriftauslegungen von Pastor Dr. Kohlbrügge werden sich aber über die Auslegungen, wie wir sie jetzt bekommen, freuen.

„Wenn ein Mensch unter euch dem Herrn ein Opfer tun will“ (V. 2). Wir haben hier alle verkehrten Begriffe vom „Opfer“ und „opfern“ dranzugehen und fahren zu lassen, damit wir die Meinung Gottes, die Meinung Seines Geistes verstehen! Die Worte bedeuten eigentlich nach dem Hebräischen: eine Darbringung darbringen, also etwas, was man dem Herrn bringt oder zu Ihm nahen läßt, und womit man dann selbst zu dem Herrn naht oder zu Ihm kommt. Joseph sprach einmal zu seinen Brüdern in Ägypten: „Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sei denn euer Bruder Benjamin mit euch“. So spricht auch Gott der Herr: „Ihr werdet nicht vor Meinem Angesicht erscheinen, ihr werdet Mein Angesicht nicht sehen, es sei denn, daß ihr das Opfer mitbringt“. – Wollt ihr also Gottes Angesicht suchen, wie der verlorene Sohn im Gleichnis das Angesicht des Vaters gesucht und gefunden hat, – geht es euch darum, Vergebung von Sünden zu empfangen, aufs neue der Vergebung eurer Sünden versichert zu werden, – geht es euch darum, mit all eurer Not und Sorge, mit allem, was auf eurem Herzen liegt, vor Gott zu erscheinen, – und ihr steht von ferne und denkt, daß ihr nicht kommen dürft, daß Gott euch ausschließt, – höret das gnädige Evangelium: „Komme als ein Mensch, – ein Adam“, so heißt es eigentlich im Grundtext; denn, wollen wir vor Gott kommen, dann sind alle Vorzüge, deren wir uns möchten rühmen wollen, dahin, – wir können uns auch nicht rühmen des Namens „Kinder Israels“; – ein Mensch ist hier ein Adam, wie wir in und aus Adam sind, sündig und verloren, nichts anderes. „So komm und bringe mit das Opfer, das Gott dir gegeben hat *von dem Vieh*“; – denn du hast es nicht gemacht, Gott hat es geschaffen und dir gegeben; – mit dem, was Er dir gegeben hat, komme zu Ihm. Nicht, als hätte Er davon einen Vorteil für Sich, denn alle Tiere im Walde sind Sein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen (Ps. 50,10). Aber du sollst damit zu Gott nahen, nicht ohne dasselbe. Warum? Du sollst es hören: Gott hat dir *Rinder* in den Stall gegeben, oder, wenn du noch nicht so reich bist, *Schafe* und *Ziegen*, und bist du ganz arm, kannst du doch wohl *Turteltauben* oder *junge Tauben* bringen; – die hatten im Lande Kanaan gar keinen Wert. Für Arme und Reiche hat Gott der Herr den Zugang zu Ihm bereitet; niemand soll sagen: ich kann oder vermag nicht; Christus, – denn Er ist das wahrhaftige Opfer, – ist für alle da; der Herr gedenkt aller; daher diese verschiedenen Formen des *einen* Opfers. – Aber darin liegt noch etwas Besonderes. Was ist es eigentlich, das dir im Wege ist, wenn du vor Gott erscheinen willst? Ist es nicht deine Sünde, – deine Sünde, daß du so halsstarrig und unbändig bist, wie der Herr bei dem Propheten Hosea, Kap. 4,16, klagen muß: „Israel läuft wie eine tolle Kuh“. „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile“, – das liegt bei uns, und daher denn auch das Heer unserer Übertretungen. Ist es ferner nicht unsere Sünde, daß wir immer wieder abgeirrt sind von der guten Weide, von dem guten Hirten, so daß es von uns bekannt werden muß: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg“, und wir klagen müssen: „Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf“? Ist nicht bei uns die Wollust und Unkeuschheit, deren Bild die Ziege, der Ziegenbock ist, und der Hochmut, die Hoffart, daß wir immer in die Höhe fliegen wollen und uns also erheben wollen in unserem Sinn? Darum wird das Rind genannt, das Schaf, die Ziege, der Vogel; – Bilder unserer Sünde sind sie; unser ganzes Verdorbensein ist darin ausgedrückt. Aber ich meinte doch, Christus sei in dem Opfer abgebildet? Gewißlich, aber so, wie Er unsere Sünde auf Sich genommen hat. Oder, wie konnte Christus unter dem Bilde einer Schlange abgebildet werden, wie es in der erhöhten ehernen Schlange geschah (Joh. 3,14), während doch die Schlange verflucht ist und ein Bild alles Bösen? Ebenso hat Er unseren Fluch getragen, da Er am Kreuze erhöht ist; so trug Er an Sich unsern alten Menschen; daher das Bild der Schlange. Und eben daher auch das Bild dieser Tiere, die ein Bild unserer Sünde sind. Aber Christus ist doch der Heilige und Unschuldige, der von keiner Sünde wußte? Das ist Er auch, auch wenn Er unsere Sünde trägt, – darum mußte das Opfertier *ein Männlein* sein *ohne Wandel*, vollkommen; wie denn Christus sagte:

„Wer von euch kann Mich einer Sünde zeihen?“ – ein Männlein, denn Er steht da als Mann, als Mann Seiner Gemeinde, zu deren Erlösung Er gekommen ist.

Und nun muß dieses Opfertier gebracht werden *vor die Tür der Hütte des Stifts*. Vor Gottes Angesicht komme mit dem Opfer! Mach dich nicht davon ab! Opfere nicht nach deinem Gefallen auf Höhen und Hügeln, – der Herr ist nicht daselbst, Er kennt dich daselbst nicht. Erscheine vor Gottes Angesicht, denn wider Ihn hast du gesündigt; von Ihm muß du den Urteilspruch empfangen, sei es zur Freisprechung oder Verdammnis, sei es zum Leben oder zum Tode. Im Morgenlande wurde in den Toren Gericht gehalten; so wird an der Tür dieser Hütte Gericht gehalten. Aber ach, wie werde ich vor Gottes Gericht bestehen, in dem Gericht Dessen, der die Herzen und Nieren prüft, dessen Augen sind wie eine Feuerflamme, vor dem das Verborgenste offenbar ist? „Meiner Sünden sind mehr, denn Haare auf meinem Haupt“, klagt der Aufrichtige; er wagt nicht, seine Augen aufzuheben und seufzt: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Schlage deine Augen nur auf und schaue hin nach dieser Stätte des Gerichts, des Gerichts Gottes. Was siehst du da? Da steht ein Brandopferaltar, eine Schlachtbank, wie das Wort eigentlich heißt. Soll ich darauf geschlachtet werden? Verdient habe ich es mit meinen Sünden, verdient habe ich es, geschlachtet zu werden, verzehrt zu werden in den Flammen des Zornes Gottes. Aber nun siehe, wie Gott Gericht hält, wie Er Seine Gerechtigkeit offenbart! Bekennst du in Aufrichtigkeit des Herzens, daß du den Tod verdient hast, daß du verdient hast, in Flammen aufzugehen deiner Sünde wegen, dann kommt zu dir dies Evangelium: ein Anderer ließ Sich schlachten für dich, ein anderer ließ Sich für dich in den Flammen verzehren und geht so für dich in diesen Flammen auf zu Gott. Darum heißt dieses Opfer ein *Brandopfer*, eigentlich ein „Aufwärtssteigen in den Flammen“. Also nochmals: Zitterst du, bist du verzagt deiner Sünde wegen, mit der du Gottes Zorn verdient hast, höre das teure Evangelium, welches dir sagt: Lege deine Hand auf das Haupt des Brandopfers, lege also *deine* Sünde auf *sein* Haupt; es ist willig, sie auf sich zu nehmen. Gott hat es dazu gegeben, und so ist es dem Herrn angenehm. So ist Versöhnung geschehen durch Ihn, Christum, an deiner Statt.

Aber wie darf ich es wagen, ich Sünder, ich Gottloser, *meine* Sünden, die doch meine Sünden sind, auf dies Opfertier zu legen? Der Teufel macht dir weis: das darfst du nicht! – aber Gottes Wort sagt: Lege deine Hand auf das Haupt des Opfertieres, lege also deine Sünden darauf, stütze dich darauf und bekenne so: ich habe keinen Halt, als Dich allein, ich habe keinen Grund unter meinen Füßen und müßte in den Abgrund versinken, wenn ich Dich nicht hätte, wenn ich mich nicht an Dich klammerte, auf Dich mich nicht stützte, als Meinen einzigen Halt und einzigen Grund. Das ist dem Herrn angenehm, das ist Ihm wohlgefällig.

Und was soll denn nun weiter geschehen? Sollst du nun geschlachtet werden? Verdient haben wir es, – laßt es uns doch bekennen; und Gottes Gerechtigkeit fordert Genugtuung, damit Versöhnung da sei, damit die Gnade regiere und die Herrschaft führe. Nicht du sollst geschlachtet werden, sondern – o lerne deinen Gott kennen! – an deiner Statt dies Opfertier! Das geht für dich in den Tod. Und mit dessen Blut wird erst der Altar besprengt, der das Blut aufnehmen soll. Alles muß erst gereinigt werden. Was wir tun, – sei es auch das Beste und Heiligste, – es ist doch unrein und mit Sünde befleckt. Und dann *soll man dem Brandopfer die Haut abziehen* (V. 6), daß es alles bloß und aufgedeckt vor Gott liegt. O, wenn unser Innerstes so aufgedeckt und bloß gelegt wird, wenn die Bedeckung weggenommen würde, womit wir unsere inwendigen Greuel vor den Menschen und vor uns selbst bedecken und verbergen, was käme dann ans Licht?! – Jedoch vor Gott kann es nicht verborgen bleiben, – die Haut wird abgezogen, – ein fürchterlicher, scheußlicher Anblick! So liegen wir da vor Gott, – nicht, wie wir in unserer Heuchelei so gerne scheinen möchten, sondern, wie wir in Wirklichkeit sind. Und nun *soll alles in Stücke zerhauen werden* (V. 6). Es ist nichts Ganzes mehr

vor Gott. Das bekennt der Aufrichtige von sich. Die einzelnen Teile werden noch genannt: *der Kopf*, – wird der noch etwa geschont? O keineswegs! Stecken doch eben im Kopf alle unsere Gedanken und Überlegungen, alle die sündigen Gedanken gegen Gott, gegen Seinen Weg, alle die verkehrten Überlegungen, um uns der Wahrheit Gottes zu entziehen; ja, unsere edelsten, besten, erhabensten Gedanken, – sind sie nicht lauter Empörung, Haß und Feindschaft gegen Gott? Es kann alles nicht bestehen vor Gott, es muß ins Feuer. Ebenso auch *das Fett*. Das Fett ist ein Bild aller leiblichen und geistlichen Wohlfahrt, besonders aller geistlichen Vorzüge; auch diese gelten vor Gott nichts; sie werden verzehrt in Seinem Gericht. Dann folgt das *Eingeweide*, worunter auch das Herz begriffen ist, – der Sitz der innigsten Gefühle, der zartesten Rührungen und Empfindungen von Liebe und Barmherzigkeit; denn auch dies alles kann vor Gott nicht bestehen, wie geschrieben steht: „Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar“ (1. Mo. 6,5). Und ob wir auch vor Gott kommen mit dem Besten, das wir haben, es ist doch befleckt vor Seinem Auge, ja abscheulich, ein Greuel; es muß noch erst *mit Wasser gewaschen werden*, ehe es auf den Altar kommt (V. 9). Ebenso die *Schenkel*, die den Leib, den ganzen Körper, tragen, auf denen wir so stolz einhergehen; unsere Kraft, unsere Stärke liegt darin! – Wie es mit den Rindern geschah, so auch mit den Schafen und Ziegen (V. 10-13). War aber das Brandopfer von *Vögeln*, *so soll man dem Vogel, der Taube oder Turteltaube, den Kopf abkneipen, die Flügel aber spalten*. Auch hier heißt es wieder: Vor Gott gelten unsere schönen Gedanken und gilt alles, was wir im Kopfe haben, nicht, auch nicht unser schöner, hoher Flug. Ach, wie wollen wir immer so gerne hochstiegen, aber die Flügel unseres Hochmutes werden gespalten und *der Kropf mit dem Futter, das noch darin ist*, (denn so müssen die Worte V. 16 übersetzt werden), also das, wovon wir zu leben, unsere Nahrung zu haben meinen, *soll weggeworfen werden auf den Aschenhaufen*, wohin aller Schmutz gehört.

Das alles liesest du hier in dem teuren Evangelium; das alles geschah, wenn der Israelit kam, um zu dem Herrn zu nahen mit Seinem Opfer; er kam mit dem Bekenntnis, mit dem tiefsten Gefühl in seinem Herzen: ich habe alles versündigt und verdorben, mein Haupt und Mein Herz, all mein Eingeweide, meine Kraft, mein ganzes Bestehen, alles was an mir ist, – es ist alles Sünde; ich habe verdient, daß ich geschlachtet und in Stücke gehauen werde, daß mein Blut, mein innerstes Ich, vergossen werde, daß ich in den Flammen des Zornes Gottes verzehrt werde. Und nun, das alles kommt nicht über dich, nicht an dir wird dieses Gericht vollzogen, nein, sondern – o welche Gnade und Barmherzigkeit Gottes! – an dem Opfer, das Er gegeben hat, an Seinem lieben Sohn, der alles auf Sich genommen hat; Er läßt Sich schlachten, Sein Blut vergießen, – Er wirft Sich in die Flammen des Zornes Gottes, und in diesen Flammen, in welchen Er Sich ganz hat verzehren lassen, steigt Er zu Gott auf. *Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem Herrn* (V. 17). So gefällt es Ihm, so ist es nach Seinem ewigen Vornehmen; so werden alle Seine Tugenden und Vollkommenheiten geoffenbart; so kommt Seine Gerechtigkeit und Seine Gnade aufs herrlichste ans Licht.